

Call for Participation and Save the date

Resilienz und Nachhaltigkeit der Agrar- und Ernährungssysteme –

Kritische Infrastrukturen zwischen Vulnerabilität, Transformation und sozialer Ungleichheit

Jahrestagung des Netzwerks Ernährungskultur (Esskult.net) am

22./23. Oktober 2026 in Berlin

Klimawandel, geopolitische Konflikte, Energiepreisschocks und Pandemien haben in den vergangenen Jahren deutlich gemacht, wie verletzlich Agrar- und Ernährungssysteme sind. Wenn landwirtschaftliche Produktion, Verarbeitungsbetriebe, Logistiknetzwerke, Einzel- und Großmärkte oder soziale Versorgungsstrukturen – wie Einrichtungen der Gemeinschaftsverpflegung – unter Druck geraten, betrifft dies nicht nur einzelne Branchen, sondern eine kritische Infrastruktur der Daseinsvorsorge – dann geht es nicht nur um Marktprozesse, sondern um gesellschaftliche Stabilität, soziale Gerechtigkeit und politische Handlungsfähigkeit.

Geraten diese Infrastrukturen ins Wanken, sind schnelle Entscheidungen, transparente Kommunikation und präzise Handlungsempfehlungen gefragt – häufig unter Bedingungen hoher Unsicherheit. Politik reagiert hierauf unter anderem mit Strategien der Krisennotfallvorsorge (BBK 2025) oder gegenüber der Wissenschaft mit definierten Forschungs- und Innovationsbedarfen (siehe EFI 2026).

Aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive sind Krisen und Schocks Momente der Problemdefinition und Neuordnung (Hering/Espeter 2025): Sie machen Verwundbarkeiten (Vulnerabilität) sichtbar, verschieben zum Teil Verantwortlichkeiten und eröffnen – zumindest temporär – Spielräume für institutionellen Wandel. Dies ließ sich nicht zuletzt eindrücklich in Corona-Zeiten studieren (Rückert-John 2020, Ruppenthal/Rückert-John 2024). Unter diesen Bedingungen können regionale Netzwerke an Bedeutung gewinnen, neue Kooperationsformen entstehen, alternative Versorgungsmodelle, wie z. B. Solidarische Landwirtschaften, gemeinschaftlich getragene Versorgungsnetze oder Praktiken der privaten Vorsorge. Gleichzeitig lassen sich gegenläufige Entwicklungen beobachten – etwa die Reprivatisierungen von Versorgungseinrichtungen, die Retraditionalisierung ernährungsbezogener Aufgabenbereiche und die weitere Individualisierung der Umwelt- und Vorsorgeverantwortung. Eng damit verknüpft sind Fragen der Gerechtigkeit und des Zugangs: Wer verfügt über ausreichend Raum, Zeit, Wissen und finanzielle Ressourcen, um sich gemäß den Empfehlungen für den Krisenfall auf Versorgungsengpässe oder -ausfälle vorzubereiten? Auch diese Dynamiken sind Ausdruck konkreter Strategien im Umgang mit Unsicherheit – und prägen, wie sich kritische Infrastrukturen stabilisieren oder Ungleichheitsverhältnisse reproduzieren.

Resilienz und Nachhaltigkeit fungieren in diesen Prozessen nicht lediglich als normative Zielbegriffe, sondern als umkämpfte Leitbilder, die unterschiedliche Zukunftsentwürfe der Agrar- und Ernährungssysteme strukturieren. Während nachhaltige Ernährungssysteme idealtypisch soziale Gerechtigkeit, ökologische Integrität und ökonomische Tragfähigkeit verbinden (Blay-Palmer 2010), rückt Resilienz

stärker die Fähigkeit in den Fokus, Störungen abzufedern, Anpassungen vorzunehmen und Versorgungsfunktionen aufrechtzuerhalten (vgl. Hendrickson et al. 2023). Die Umkämpftheit und Ambivalenz dieser Leitbilder zeigt sich exemplarisch in der Forderung von *short food chains* (Smith et al. 2016): Die Förderung regionaler gegenüber globalen Lieferketten kann zwar lokale, nachhaltige Ökonomien stärken, zugleich jedoch soziale Ungleichheiten in bislang produzierenden Regionen verschärfen. Zudem kann eine einseitige Ausrichtung auf regionale Resilienz protektionistische und nationalistische Tendenzen begünstigen. Im Kontext kritischer Infrastrukturen der Ernährung – zum Beispiel Saatgutbanken, Anbauflächen, Transportwege, Lagerräume oder öffentliche Küchen und Kantinen – und in der Forderung nach Resilienz stellen sich also grundlegende Fragen: Geht es primär um Robustheit und schnelle Wiederherstellung bestehender Strukturen? Oder um die langfristige sozial-ökologische Transformation von Produktions-, Handels- und Versorgungsstrukturen? Welche Vulnerabilitäten werden als besonders relevant betrachtet und welche bleiben unsichtbar? Wer ist in der Lage, sich auf Krisensituationen vorzubereiten und sich auf etwaige Ausfälle der kritischen Infrastrukturen vorzubereiten?

Unterschiedliche Resilienz-Verständnisse sind eng mit spezifischen Wahrnehmungen von Verwundbarkeit und Risiko verknüpft (Christmann et al. 2018). Sie beeinflussen, welche Infrastrukturen als systemrelevant gelten, welche Investitionen priorisiert und welche Akteur*innen in Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Nachhaltigkeit und Resilienz fungieren damit als handlungsleitende Konzepte, die tief in Governance-, Planungs- und Steuerungsprozesse kritischer Infrastrukturen eingreifen.

In diesem Zusammenhang wird auch diskutiert, welche Daten erforderlich sind, die eine Bewertung von Infrastrukturen und ihrer Vulnerabilität erlauben. Hierbei geht es auch um die Frage, welche Eigenschaften wissenschaftliches Wissen erfüllen muss, um für nachhaltige Transformationen und die Sicherung kritischer Infrastrukturen tatsächlich nutzbar zu sein. Inter- und transdisziplinäre sowie partizipative Ansätze sollen hier Brücken schlagen – stehen jedoch selbst vor Herausforderungen, etwa im Umgang mit Wissens- und Machtasymmetrien, unterschiedlichen Zeitlogiken oder institutionellen Zuständigkeiten.

Die Jahrestagung des Netzwerks Ernährungskultur nimmt diese Aushandlungsprozesse in den Blick. Ziel ist es, empirische Analysen, theoretische Perspektiven und praktische Erfahrungen zusammenzuführen, um zu diskutieren, wie Resilienz und Nachhaltigkeit in Produktion, Logistik, Handel, Konsum und Abfallverwertung konkret interpretiert, operationalisiert und umgesetzt werden – und welche gesellschaftlichen Folgen damit verbunden sind. Wir freuen uns über Beiträge, die sich unter anderem mit folgenden Fragen befassen:

- Wie werden Agrar- und Ernährungssysteme als kritische Infrastruktur gesellschaftlich, politisch oder unternehmerisch gerahmt? Welche Narrative, Rechtfertigungen oder Zukunftsbilder prägen Debatten um Resilienz und Nachhaltigkeit?
- Welche Rolle spielen Daten, Indikatoren und Monitoring-Systeme in der Steuerung ernährungsbezogener Infrastrukturen? Welche Formen von Wissen (lokal, erfahrungsbasiert, wissenschaftlich) werden anerkannt oder ausgeschlossen?
- Welche Ungleichheitsverhältnisse sind in Planungsprozesse und den Umgang mit Resilienz sowie kritischen Infrastrukturen eingeschrieben? Wie kann Versorgungssicherheit für unterschiedliche soziale Gruppen gewährleistet werden?

- Welche Vulnerabilitäten werden sichtbar gemacht – und welche bleiben marginalisiert? Kommt es zu neuen sozialen Exklusionen oder Retraditionalisierungen im Zuge der Krisenbewältigung? Welche Rolle spielen Geschlecht, Klasse oder regionale Disparitäten in Transformationsprozessen?
- Wie wird wissenschaftliches Wissen in politische, administrative oder unternehmerische Praxis übersetzt – und wo entstehen Brüche?
- Welche Macht- und Wissensasymmetrien prägen Planungs- und Entscheidungsprozesse in kritischen Infrastrukturen? Wie verändern Krisen Governance-Strukturen, Zuständigkeiten und Verantwortungszuschreibungen im Ernährungssystem? Und wer definiert, was als „systemrelevant“ oder „resilient“ gilt – und mit welchen Interessen?
- Welche Chancen bieten unterschiedliche Krisen, um den Agrar-, Lebensmittel- und Ernährungssektor resilienter und nachhaltiger zu gestalten? Wo und wie werden digitalen Tools und künstliche Intelligenz genutzt?
- Was lässt sich aus dem Kulturvergleich mit anderen Ländern, wie z. B. Japan, lernen, in denen Naturkatastrophen eine stärkere Präsenz im Alltag haben?

Wir freuen uns über Abstracts für einen Beitrag (Umfang von max. 1 Seite) bis zum **30.04.2026** an hering@esskult.net, rueckert-john@esskult.net und meike.brueckner@hu-berlin.de

Literatur

- Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). (2025). *Vorsorgen für Krisen und Katastrophen*. <https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Buergerinformationen/Ratgeber/BBK-Vorsorgen-fuer-Krisen-und-Katastrophen.pdf>
- Blay-Palmer, A. (2010). Imagining sustainable food systems. In A. Blay-Palmer (Hrsg.), *Imagining sustainable food systems: Theory and practice* (S. 3-16). Routledge.
- Christmann, G. B., Ibert, O., & Kilper, H. (2018). Resilienz und resiliente Städte. In T. Jäger, A. Daun, & D. Freudenberg (Hrsg.), *Politisches Krisenmanagement. Band 2: Reaktion – Partizipation – Resilienz* (S. xx-xx). Springer.
- EFI – Expertenkommission Forschung und Innovation. (2026). *Gutachten zu Forschung, Innovation und technologischer Leistungsfähigkeit Deutschlands 2026*. EFI.
- Hering, L., & Espeter, L. (2025). Globalised agriculture and external shocks: Theoretical and methodological implications on the research of commodity chains. In L. Espeter & L. Hering (Hrsg.), *Commodity chains under pressure: Resilience through coping, adaptation and transformation* (S. 2–34). Edward Elgar.
- Hendriks, S., Soussana, J.-F., Cole, M., Kambugu, A., & Zilberman, D. (2023). Ensuring access to safe and nutritious food for all through the transformation of food systems. In J. von Braun, K. Afsana, L. O. Fresco, & M. H. A. Hassan (Hrsg.), *Science and innovations for food systems transformation* (S. 31–58). Springer.
- Rückert-John, J. (2020). Gemeinsam einsam: Über das Essen in Corona-Zeiten. In A. Nassehi & P. Felixberger (Hrsg.), *Essen fassen. Kursbuch 204* (S. 123–138).
- Ruppenthal, T., & Rückert-John, J. (2024). Resilient business strategies in the German hospitality industry and its viability. *Tourism & Management Studies*, 20(3), S. 1–14. <https://doi.org/10.18089/tms.20240301>
- Smith, K., Lawrence, G., MacMahon, A., et al. (2016). The resilience of long and short food chains: A case study of flooding in Queensland, Australia. *Agriculture and Human Values*, 33, S. 45–60. <https://doi.org/10.1007/s10460-015-9603-1>